

Frau als Preis für die Ritter. Aber es entstand Meid und Zank darüber, wodurch das Turnier endlich ganz zerfiel¹⁾.

Darauf zog Ulrich wieder in das Land seiner Geliebten zurück, hoffend, daß er einen Boten an sie finde, und rechnend auf die Güte, die sie ihm zuletzt erwiesen hatte. Aber er verrechnete sich, als er mehr verlangte. Einen Boten fand er allerdings in einem Freunde, einem ritterlichen Knappen, der durch seine Nistel von dem Kummer seines Herzens gehört hatte, und zu Ulrichs großem Schmerz, der sein Geheimniß durch eigene Schuld verrathen glaubte, auch den Namen der hohen Dame wußte. Diese aber wies den Boten mit entschiedenen Worten ab, obwohl er sie bei ihrer Jugend und Herzensgüte beschwor, Ulrich gnädig zu sein. Nichtsdestoweniger verzagte Ulrich nicht und gelobte ihr seinen Dienst bis an des Lebens Ende.

Als der Sommer vorüber war, zog Ulrich nach Rom und nahm den Knappen mit sich. Dort blieb er sechzig Tage und kehrte im Frühling nach Ostern (1227) wieder in die Heimath zurück. Wie er im Liebesdienst nicht ermattete, so wurde er auch nicht müde in der Dichtung. Er dichtete Lieder auf der Fahrt nach Rom und im Sommer, als er zurückgekommen war, und schickte sie wieder durch den Knappen zur Herrin. Diese wies ihn noch mit härteren Worten wieder ab und strafte ihn Lügen, als er versicherte, daß Ulrich einen Finger in ihrem Dienst verloren habe. Als der letztere das hörte, ließ er sich den verkrümmten Finger, den er ohnedies wenig brauchen konnte, abhauen und sandte ihn der Dame zugleich mit einem neu gedichteten Liederbüchlein, das er in grasgrünen Sammt binden ließ. Auch ließ er vom Goldschmied zwei goldene Deckel machen, woran die Sperre aus zwei kleinen Händen bestand, und gab auch den Finger da hinein²⁾.

1) Frauendienst 116.

2) Frauendienst 140.